

Niedersächsische Landesregierung ist wachgeküßt:

Die Geschichte vom versinkenden Schloß In Winsen wird noch Millionen kosten

Der Theologe Philipp Nicolai predigte einst in der Schloßkapelle -

Winsen (Luhe). Jahr um Jahr sinkt das Winsener Wasserschloß zwei Zentimeter tiefer in den anmoorigen Boden ein, und wenn sie bis dahin nicht gestorben sind, werden einst die Winsener ein Denkmal setzen können, wo heute noch, von der Luhe und Resten des Schloßgrabens umspült, die Residenz der Herzogin Dorothea prangt. In der wunderschönen Schloßkapelle predigte gegen Ende des 16. Jahrhunderts der berühmte Theologe und Liederdichter Philipp Nicolai vor der Familie der Herzogin Dorothea. Seine Lieder "Wie schön leuchtet der Morgenstern" und "Wachet auf, ruft uns die Stimme" gehören bis heute zu den Bestsellern im Gesangbuch. „Wachet auf“, hallt auch durch die niedersächsische Kreisstadt im Süden Hamburgs, die im nächsten Jahren ein rundes Datum feiert: Die schriftliche Ersterwähnung des Schlosses datiert aus dem Jahre 1299.

Der Heimat- und Museumverein Winsen hat via örtliche SPD-Landtagsabgeordnete Silva Seeler die Landesregierung wachküssen lassen, und die fegte - erschrocken über die jähe Talfahrt des Prunkstückes - aus leeren Kassen schnell noch eine Million zusammen, um wenigstens mit der Bestandssicherung zu beginnen. Jahre werden ins Land gehen, bis die - nach heutiger Kostenermittlung fälligen - restlichen elf Millionen aufgebracht sein werden. Denn weder ist Niedersachsens Landesvater ein Dukatenesel, noch legt die Goldene Gans, erst vor wenigen Jahren auf dem Schloßplatz um den Preis eines mittleren Zweifamilienhauses aufgestellt, goldene Eier.

Risse im mächtigen Backsteinmauerwerk zeugen von der anhaltenden Setzung des Schlosses, neben der gotischen St.-Marien-Kirche Wahrzeichen der Kreisstadt an der Luhe. Bereits vor einigen Jahren hatten das Staatshochbauamt Lüneburg und das Lüneburger Institut für Denkmalpflege die Gründung des Schlosses ergründet. Um gemeinsam das weitere Absinken zu verhindern, hatten sich Vertreter des Finanz-, des Kultus-, des Innen- und des Justizministeriums, das das Schloß derzeit als Residenz des Amtsgerichts nutzt, zwar die Klinke, aber keine Mittel gegenseitig in die Hand gegeben.

Das Schloß ruht überwiegend auf einem Pfahlrost, und der ist nach Jahrhunderten morsch geworden. Ob das an der vor 15 Jahren erfolgten Regulierung der Luhe oder an anderen technischen Eingriffen jüngerer Zeit liegt, ist nicht klar. Auch die „schweren Jungs“, die vom Amtsgericht im ersten Stock ihre Strafe kassieren, werden das Gemäuer kaum niedergedrückt haben.

Fachleute ließen hart am Mauerwerk große Gruben ausheben, um den Untergrund zu erkunden. Sie fanden mächtige angespitzte Pfähle, die unmittelbar nebeneinander so in den Boden gerammt waren, daß sie ein Rechteck ergaben. Um dieses Rechteck legten die Baumeister des Mittelalters eine starke Balkenlage und verhinderten so, daß die Pfähle seitlich weggedrückt werden konnten. So

entstand Rechteck neben Rechteck. Quader aus Granit wurden auf diesen Rost gelegt, und darauf kam das Mauerwerk.

Auf der Südseite des Schlosses konnte man sich eine derart aufwendige Gründung sparen: Dort stellten die Baumeister den Rand einer Sandlinse als tragfähigem Untergrund fest. Weiter nördlich hatte man es mit dem schwierigen Marschboden zu tun, der die aufwendige Unterkonstruktion aus Buchenstämmen erforderte.

Nach ihren Erkundungen steht für die Archäologen fest: Das Schloß hatte ursprünglich eine ganz andere Form als heute, hat wahrscheinlich im Nordwesten auch einen hohen Turm gehabt, der übrigens auf einem alten Merian-Stich überliefert ist. Scherben von Gebrauchsgegenständen aus der Zeit von 1550 bis 1800 kamen bei den Grabungen zutage.

Die Geschichte des Winsener Schlosses begann mit einem Tauschvertrag zwischen der Herzogin Helene, der Schwiegermutter Heinrichs des Löwen, und dem Lüneburger St.-Michaelis-Kloster im Jahre 1233. Das Kloster erhielt die Kapelle des Heiligen Knut in Lüneburg aus fürstlichem Besitz, das Fürstenhaus dagegen die Kirche Winhusen, die damit aus dem Archidiakonats Pattensen herausgelöst wurde. Ziemlich schnell nach diesem Tausch entstand die erste Burganlage in Winsen als Bollwerk gegen das stark expandierende Königreich Dänemark. Mit dem Schloß wurde Winsen bald Stadt und nach 1371 Sitz der Großvogtei.

Drei Generationen später wurde die Herzogin Dorothea, Gemahlin von Herzog Wilhelm dem Jüngeren von Celle, mit Schloß, Amt und Stadt Winsen „beleibzuchtigt“. Was lediglich bedeutet, daß sie genannte Objekte nebst jährlich 4000 Talern und Naturalien wie Brennstoff, Wild und Fischen nach dem Tode ihres Mannes erhalten sollte. Jene Dorothea überlebte ihren Gemahl tatsächlich und baute das Schloß um. So erhielt die alte Wasserburg der Welfen eine neue, hochherrschaftliche Gestalt, die im wesentlichen bis heute Bestand hat.

Den soll das Schloß auch weiterhin haben, und dafür setzen sich neben Parlamentariern und Mitgliedern der Landesregierung auch örtliche Gruppen ein. Sie träumen davon, daß der alte Schloßgraben neu entstehen soll, die frühere Klappbrücke wieder die Schloßbewohner vor der feindlichen Außenwelt schützen soll, der Turm mit Zwischenböden versehen werden und Besuchern mit einer Ausstellung Auskunft über die Schloßgeschichte geben.

Unterm Schloßhof jedoch könnte ein Archiv gebaut werden. Denn in dem Geviert des Innenhofes drohen sich die Wände vom Druck des Alters zusammenzuschieben. Deshalb planen Denkmalpfleger die Aussteifung dieses Bereichs, und weil sie nicht alles mit Beton ausgießen können, soll im Hohlraum des Würfels das Archiv beherbergt werden. Dort wird die Nachwelt vielleicht eines Tages lesen können: „Es war einmal ein Schloß in Winsen, das sank Jahr um Jahr zwei Zentimeter tiefer in die Erde...“

Derzeit geht Hoffnung auf in der norddeutschen Kleinstadt – wie der Morgenstern, den Dorotheas Hofprediger Philipp Nicolai einst besang: Jene Schloßkapelle, in der Nicolais „Königslieder“ einst erklingen sind, wird noch rechtzeitig zum Jubiläum im Spätherbst restauriert. Etwa 350.000 Mark stehen

dafür aus öffentlichen Mitteln bereit, und die Arbeitsgemeinschaft Schloß im Heimat- und Museumsverein hat noch einmal 120.000 Mark zusammengebracht – für ein paar Extras wie ein passendes Gestühl und Fenster jener Gestalten, die einst die Kapelle und das Schloß bewohnt haben. Sie werden Originaldarstellungen im benachbarten Kloster Lüne nachgearbeitet.